

Annette von Boetticher, Georg Ruppelt

Ein Glücksfall für Hannover

Gottfried Wilhelm Leibniz: Universalgelehrter und Bibliothekar

Der Mann war und ist ein Glücksfall für Hannover. Er war der Mittelpunkt eines gelehrten Kommunikationsnetzes, in dem Wissenschaftler verschiedener Disziplinen aus 16 Ländern ihre Gedanken und Erfahrungen austauschten. Seit 2007 gehören diese 15 000 Briefe und Briefentwürfe aus seinem Nachlass zum Weltkulturerbe der Unesco. Durch seine historischen und juristischen Untersuchungen konnte er dazu beitragen, dass seinem Landesherrn eine Rangerhöhung zum Kurfürsten des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation zuteilwurde. Seine Überlegungen und Entdeckungen, insbesondere auf den Gebieten der Mathematik und Philosophie, haben der Welt neue Wege gewiesen, wobei er mit vielen seiner praktischen Anweisungen und Ratschlägen seiner Zeit oft Jahrhunderte voraus war – die Rede ist von Gottfried Wilhelm Leibniz.

Sein ungeheurer Nachlass, der rund 200 000 Blatt Manuskripte, seine Bibliothek sowie unter anderem das einzig erhaltene Modell seiner Rechenmaschine umfasst, die als erste alle vier Grundrechenarten beherrschte, befindet sich in Hannover in der ehemaligen königlichen Hofbibliothek, der späteren Niedersächsischen Landesbibliothek. Seit 2005 trägt sie seinen Namen. Hier ist auch die größte von vier Editionsstellen der Leibniz-Akademie-Ausgabe angesiedelt sowie die Geschäftsstelle der »Gottfried Wilhelm Leibniz Gesellschaft«.

Leibniz ist darüber hinaus präsent an vielen Plätzen Hannovers, so

- in der erwähnten Bibliothek wie auch vor dem Gebäude, nämlich mit einem Zitat auf einer in den Boden eingelassenen Metalldenktafel sowie in einem kleinen Maulbeer-Hain (Leibniz war ein Seidenraupen-Fan und pflanzte die Bäume auch in seinem eigenen Garten an);
- in der Rekonstruktion seines Wohnhauses nahe dem zerstörten Original in unmittelbarer Nähe zum Niedersächsischen Landtag;
- durch seine Grabplatte in der Neustädter Hof- und Stadtkirche;
- durch eine Dauerausstellung vor allem zu seinen technischen Erfindungen im Hauptgebäude und als Namensgeber der Leibniz Universität;



Kopie eines Leibnizportraits nach Andreas Scheits. Foto: GWLB Hannover

- im Leibniz-Tempel im Georgengarten;
- am Neuen Rathaus mit zwei Skulpturen;
- als Statue am Künstlerhaus;
- durch Leuchttexthe am Historischen Museum und am VGH-Gebäude, als binäres Kunstwerk vor dem Schloss Herrenhausen sowie als metallenes Denkmal am Operndreieck;
- als Name einer Straße, einer Apotheke und eines Gymnasiums und ...
- als Keks. Der Leibniz-Keks, der in 55 Ländern der Welt präsent ist, erwähnt weder auf der Backware noch auf der Verpackung die Herkunft des Namens.

Leibniz trat im Dezember 1676 als Bibliothekar in die Dienste des hannöverschen Herzogs Johann Friedrich, übernahm freilich in den darauf folgenden Jahrzehnten vielfältige andere Aufgaben. Zu Recht wird Leibniz als Genie oder als Gelehrter bezeichnet, der »die Universalität des Wissens seiner Zeit verkörpert« (van den Finster/Heuvel). Er reiste viel und leitete seit 1691 zusätzlich die herzogliche Bibliothek in Wolfenbüttel. Er könne, so schreibt ein Diplomat, als »Hauptbibliothekar des gesamten erlauchten Hauses Braunschweig« bezeichnet werden, eine Ehre die wohl verdient sei, da Leibniz selbst als eine veritable lebende Bibliothek bezeichnet werden könne – so die römische Leibniz-Forscherin Margherita Palumbo. Sie

berichtet zudem von Angeboten aus Paris, Rom und Wien an Leibniz, die dortigen Bibliotheken zu leiten, was als Zeichen einer öffentlichen und konfessionsübergreifenden Anerkennung seiner Kompetenz zu werten sei.

Bereits als 20-Jähriger war der am 1. Juli 1646 (neuer Zeitrechnung) in Leipzig geborene Leibniz in Altdorf bei Nürnberg zum Doktor beider Rechte promoviert worden, hatte sodann als Jurist und Diplomat in kurmainzischen Diensten gestanden, sich intensiv mit allen Wissenschaften seiner Zeit beschäftigt und war in der gelehrten Welt bei seinen Aufenthalten in Paris und London zu Ansehen gelangt.

Dem allgemeinen Wohl dienen

Der junge, ehrgeizige Gelehrte suchte eine geeignete, verheißungsvolle Wirkungsstätte und eine finanzielle Basis für die

Entwicklung seiner Ideen und Pläne. In einem Brief hatte er festgehalten, dass es ihm nicht darum gehe, »so viel Geld wie möglich anzuhäufen«, sondern er strebe vielmehr danach, seinen »Geist zufriedenzustellen, indem ich etwas Greifbares und Nützlichendes für das allgemeine Wohl leiste«. Dem »(all)gemeinen Wohl«, dem »bonum commune« dienen – dies ist das Motto, das für ihn und seine Ideen und Projekte ebenso steht wie sein Wahlspruch »theoria cum praxi«.

Hannover hatte am Ausgang des 17. Jahrhunderts rund 10 000 Einwohner. Vergleicht man diese Einwohnerzahl mit Städten, in denen sich Leibniz vor oder nach seiner Ankunft aufgehalten hat, so wird schnell deutlich, dass Hannover in jener Zeit nicht zu den tonangebenden Stimmen im europäischen Mächtekonkordat gehörte. Paris war um 1700 mit 700 000 Einwohnern die größte Stadt Europas, dicht gefolgt von London mit 575 000 Einwohnern. Wien hatte damals 115 000 Einwohner, Frankfurt am Main 28 000, Mainz 20 000 und Leipzig immerhin 17 000.

Obwohl zunächst lediglich als Bibliothekar angestellt, unterbreitete Leibniz seinem ihm gewogenen Dienstherrn und Bücherfreund Johann Friedrich Ideen zur Verbesserung des Staatswesens, der Landwirtschaft, des Versicherungs- und Manufakturwesens, schlug technische Erfindungen zur Produktionssteigerung in den Harzer Bergwerken vor, aber auch zum Ausbau der höfischen Bibliothek, die damals 3 300 Titel umfasste. Herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans (bekannter als Liselotte von der Pfalz), die Nichte der hannoverschen Herzogin Sophie, schrieb später über ihn: »Aus allem, was ich von Herrn Leibniz höre und sehe, muss er gar großen Verstand haben und dadurch angenehm sein. Es ist rar, dass gelehrte Leute sauber sind und nicht stinken und Raillerie [Scherz, Ironie] verstehen.«

Die Nachfolger Johann Friedrichs interessierten sich weniger für die Bibliothek und waren Leibniz weniger gewogen, was sich auch an verweigerten Mitteln für den Bücherankauf bemerkbar machte. Die bereits vorhandene Sammlung musste mehrmals ihren Standort wechseln und war viele Jahre lang nicht zugänglich. Schließlich wurden sie in Leibniz' Wohnhaus untergebracht. Immerhin war sie bei seinem Tod 1716 auf 13 000 Titel angewachsen, vor allen durch den Ankauf ganzer Sammlungen – eine Erwerbungsform, die in Hannover bis ins 19. Jahrhundert die bevorzugte wurde.

Leibniz hatte zudem eine Vorliebe für einzelne kostbare Manuskripte aus Gelehrtennachlässen. 1677 gelang ihm der Ankauf der 3 600 Bände umfassenden Bibliothek des Hamburger Arztes und Philosophen Martin Fogel, mit dem er korrespondiert hatte. Weitere Nachlässe konnten im Zusammenhang mit seiner Beauftragung als Historiograph des welfischen Gesamthauses und einer entsprechenden finanziellen Ausstattung erworben werden. Trotz der damit verbundenen Schwerpunktsetzung auf geschichtliche Werke gelang es Leibniz, durch die Übernahme von Sammlungen, seine Vorstellungen vom enzyklopädischen Charakter einer Bibliothek zu verwirklichen.

Großen Wert legte Leibniz auf die Bestandserschließung durch Kataloge, vor allem auch durch einen alphabetischen Verfasserkatalog. Damit war Leibniz in Wolfenbüttel



Das im Jahre 1984 rekonstruierte Leibnizhaus am Holzmarkt in Hannover heute. Foto: Biggi / Pixelio

erfolgreich, wo der von Lohnschreibern erstellte Hauptkatalog bis in die 70er-Jahre des 20. Jahrhunderts genutzt wurde. In Hannover gelang ihm dies nicht, denn die Bibliothek war für seine Dienstherrn lediglich als Handbibliothek für die Arbeit an der Geschichte des Gesamthauses Braunschweig-Lüneburg von Interesse.

Auch für seinen geplanten Schlagwortkatalog, einem damals neuartigen Erschließungsinstrument, wurden ihm keine Gelder für Lohnschreiber bewilligt. Wie peinlich der Zustand der Bibliothek Leibniz gewesen sein muss, geht aus seiner Ablehnung hervor, dem »Bibliothekstouristen« Zacharias Konrad von Uffenbach die Bibliothek zu zeigen. Sie sei, so Leibniz, in solcher Unordnung, dass sie nicht für den gemeinen Nutzen oder Bibliotheksbesucher geöffnet werden könne.

Bei seiner Anschaffungs- und Erschließungstätigkeit sah sich Leibniz in einem bibliothekarischen Zwiespalt: Auf der einen Seite galt es, sich bei fehlendem Etat der jeweiligen Interessenlage seiner verschiedenen Dienstherrn anzupassen, auf der anderen Seite, die Bibliothek der eigenen Vorstellung nach zu einem systematisch erschlossenen Wissenszentrum aufzubauen, die nicht nur über jeden beliebigen Gegenstand Auskunft geben, sondern bei der Qualität Vorrang vor Quantität haben sollte.

Leibniz' bibliothekarische Tätigkeit in Hannover fiel in eine Zeit, in der die heutige Bibliothek noch eine reine Hof- und Kabinettsbibliothek, also nur einem begrenzten Personenkreis zugänglich war. Erst nach seinem Tode stand sie im Zuge des neuen Bibliotheks- und Archivgebäudes, das im Jahre 1719 von dem französischen Architekten Louis Rémy de la Fosse gegenüber dem Leineschloss errichtet wurde, als »Königliche

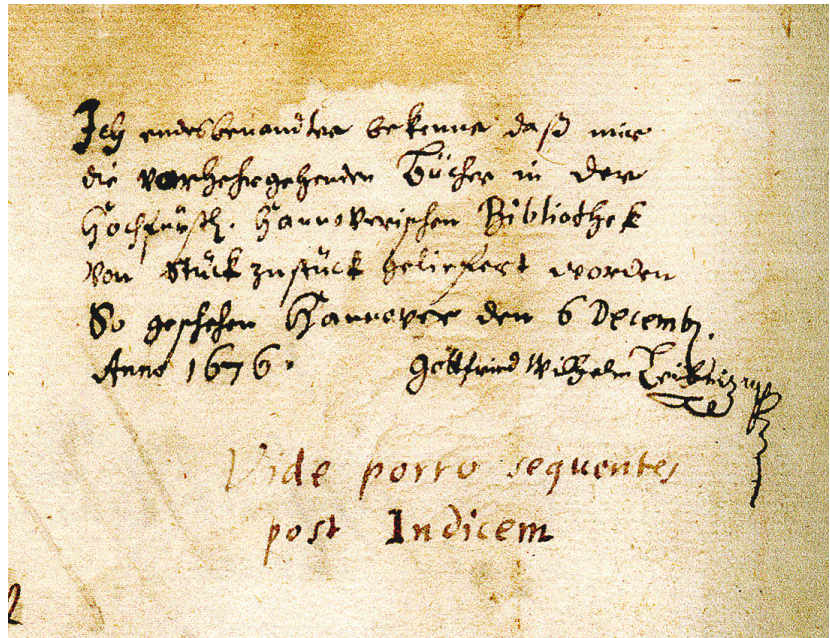
öffentliche Bibliothek« einem erweiterten Benutzerkreis zur Verfügung.

Ein Lehrer der Menschheit

Es steht im Übrigen außer Zweifel, dass Leibniz' Bibliothekskonzept auch beim Aufbau der Göttinger Bibliothek eine entscheidende Rolle spielte. Leibniz' Nachfolger als Bibliothekar und Historiograph in Hannover war seit 1729 Daniel Gruber, der den Nachlass seines großen Vorgängers sichtete und zur Herausgabe vorbereitete und der 1732 für den Gründer der Göttinger Universität, den hannoverschen Kabinettsminister Freiherr Gerlach Adolph von Münchhausen, eine Denkschrift zur Organisation der Universitätsbibliothek vorlegte. Die darin formulierten Forderungen einer wissenschaftlichen Gebrauchsbibliothek für Lehrende und Studierende, die durch ständige Neuanschaffungen zu aktualisieren wäre, entsprachen ganz den Ideen von Leibniz.

Die Leibniz 1685 offiziell übertragene Aufgabe, die Geschichte des Welfenhauses zu erforschen und darzustellen, brachte ihm zwar den Hofratstitel auf Lebenszeit und damit eine dauerhafte finanzielle Grundlage ein, führte aber in den letzten zwanzig Jahren seines Lebens zu ständigen Konflikten mit seinem Dienstherrn. Und obwohl Leibniz auf langjährigen Reisen durch süddeutsche, österreichische und italienische Bibliotheken und Archive die erhofften Quellen finden konnte, gelang es ihm nicht, die Welfengeschichte zum Abschluss zu bringen.

In seinen letzten Lebensjahren hatte Leibniz unter Krankheiten zu leiden; die Auseinandersetzung um das Infinitesimalkalkül mit Newton, das, wie wir heute wissen, von beiden



Leibniz quittiert die Übernahme der herzoglichen Bibliothek in Hannover: »Ich endesbenandter bekenne daß mir die vorhergehenden Bücher in der Hochfürstlichen Hannoverischen Bibliothek von Stück zu Stück beliefert worden. So geschehen Hannover den 6 Decembr[is] Anno 1676. Gottfried Wilhelm Leibniz mp [manu propria].« Foto: GWLB: Noviss. 77, S. 484

unabhängig voneinander erfunden worden war, all das überschattete sein Leben. Seine Hoffnung, seinem Kurfürsten an den Königssitz nach London folgen zu können, erfüllte sich nicht. Leibniz starb am 14. November 1716. Er wurde ohne Beteiligung des Hofes in der Neustädter Hof- und Stadtkirche beigesetzt.

Die Wirkung von Leibniz über Jahrhunderte hinweg in vielen Wissenschaften, vor allem aber in der Mathematik und Philosophie, ist gewaltig. Seine optimistische und dem Menschen zugewandte Denkweise, seine Betonung des Wirkens für das allgemeine Gute hat ihn, wie Eike Christian Hirsch sagt, bis heute zu einem Lehrer der Menschheit gemacht.

Wenn wir seine Nachwirkung im Vergleich zu seinen hannoverschen Zeitgenossen betrachten, so ist festzuhalten, dass von letzteren nicht viel geblieben ist. Wer weiß heute noch etwas über die Kurfürsten und Könige, wenn sie nicht zufällig im Hype eines Jubiläums wiederentdeckt werden? Wer kennt die adlige Gesellschaft, die Theologen, Juristen und Hofschranzen, die sich erdreisteten, über ihn zu spotten.

Ihre Namen sind verweht, an Leibniz aber erinnern nicht nur seine Werke, sondern er ist fester Bestandteil der wissenschaftlichen wie der kulturellen Gegenwart. Er ist gegenwärtig in seinem ungeheuren Nachlass wie in den vielfältigen Veranstaltungen, die an ihn erinnern und



Die einzige erhaltene Originalrechenmaschine in der Leibniz Bibliothek Hannover. Foto: GWLB Hannover

an sein Werk, das bisher nur zu einem Bruchteil erschlossen ist. Seine Ideen vom Wirken für das allgemeine Gute, von weltweiter Kommunikation und Archivierung des Wissens und auch sein gern verachteter Optimismus im Hinblick auf den Zustand der Welt könnten eine tragfähige Basis sein für die Hoffnung auf eine Zukunft der Menschheit.

Dr. Annette von Boetticher, freiberufliche Historikerin, Autorin, Herausgeberin und Lehrbeauftragte; Studium der Geschichte, Anglistik, Historischen Hilfswissenschaften und Philosophie in Göttingen; Promotion mit einer Arbeit über die Wirtschaftsgeschichte des Zisterzienserordens im Mittelalter an der heutigen



Leibniz Universität Hannover. Forschungsschwerpunkte: Geschichte des Mittelalters, der Frühen Neuzeit und der niedersächsischen Landesgeschichte sowie Leben und Werk des Universalgelehrten Gottfried Wilhelm Leibniz; zahlreiche Veröffentlichungen zu den genannten Themen; weiterhin tätig als Trainerin für philosophische Gesprächsführung an der Akademie für Philosophische Bildung und Wertedialog (früher: Akademie Kinder philosophieren) in München. (Foto: privat)

Dr. Georg Ruppelt, Autor, Herausgeber; Studium: Geschichte, Literaturwissenschaft; Dissertation »Schiller im nationalsozialistischen Deutschland«. Direktionsassistent und Abteilungsleiter an der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg; Leitender Bibliotheksdirektor an der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel und der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek Hannover; seit November 2015 Pensionist.



Ehrenämter, aktuell: Projektbeirat Deutsches Zentrum Kulturgutverluste; Vizepräsident Heimatbund Niedersachsen; Wissenschaftlicher Beirat Eutiner Landesbibliothek.

Ehrungen: Bundesverdienstkreuz 2005; Cord-Borgentrick-Stein des Heimatbundes Niedersachsen und der Landeshauptstadt Hannover 2014; Theodor-Fuendeling-Plakette des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, Landesverband Nord 2015.

Wissenschaftliche, journalistische und belletristische Publikationen unter anderem zum Buch- und Bibliothekswesen, zur Zeit-, Regional- und Literaturgeschichte, insbesondere Science Fiction. (Foto: privat)

**Zwei Welten.
Ein System.
WinBIAP.**

1.000+
Bibliotheken
bundesweit

Deutscher
Bibliotheks-
verband
Sektionen:
2 | 3A | 3B |
6 | 8



Bibliotheks-Management-Software

**NEUE
FEATURES**



WordPress

meets

**Web
OPAC**

App für Leser
und Bibliotheken

Pooldaten

- Buchhandel, DNB, ekz, ...
- Covers, Internet-Links
- E-Medien

**Medien-
services**

- Buchhandel, ekz, ...
- Konfektionierung
- eRechnung
- Standing Orders

datronic®